

Einführung

Autor(en): **Schachtschneider Morier-Genoud, Annik**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schriftenreihe = Collection / Forum Helveticum**

Band (Jahr): **3 (1990)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**ANNIK SCHACHTSCHNEIDER
MORIER-GENOUD**

VIER- UND VIELSPRACHIGKEIT IN DER SCHWEIZ
UNE SUISSE À QUATRE LANGUES - OU PLUS?
QUADRI- E PLURILINGUISMO IN SVIZZERA
QUADRILINGUITAD E MULTILINGUITAD EN SVIZRA

Annik Schachtschneider Morier-Genoud

Einführung

Aufgerufen, am Vernehmlassungsverfahren bezüglich der Revision des Sprachenartikels 116 der Bundesverfassung teilzunehmen, beschloss das Forum Helveticum, eine Arbeitstagung zur Erörterung der im Bericht "Zustand und Zukunft der viersprachigen Schweiz" geschilderten Problematik am 30. Januar 1990 in Bern zu veranstalten. Da das selbe Thema ebenfalls an der Delegiertenversammlung vom 24. April 1990 noch einmal aufgegriffen wurde, hatten die Mitglieder des Forum Helveticum gebührend Gelegenheit, sich mit den Sprachenproblemen der Schweiz auseinander zu setzen, um sich anschliessend ein eigenes Urteil über das Für und Wider einer Revision des zur Diskussion stehenden Sprachenartikels zu bilden.

Nebst den von Georg Kreis und Georges Lüdi gehaltenen Einführungsreferaten, die in diesem Heft abgedruckt sind, standen an der Arbeitstagung vom 30. Januar 1990 ebenfalls mehrere im Bericht "Zustand und Zukunft der viersprachigen Schweiz" aufgeworfene Themen zur Diskussion. Die ca. 80 Teilnehmer - hauptsächlich Medienvertreter, Wissenschaftler, Autoren und Mitglieder des Forum Helveticum - teilten sich in drei Arbeitsgruppen auf. Unter kompetenter Leitung hatte sich jede Gruppe mit einem Hauptthema auseinander zu setzen, das in einem vor der Tagung verschickten Arbeitsdokument näher definiert worden war.

Unter der Führung von Roberto Bernhard wurde die erste Arbeitsgruppe dazu aufgefordert, das Problem "*Mehrsprachigkeit, interkulturelle Kommunikation und Minderheitsstatus der Zuwanderergemeinschaften in der Schweiz*" näher zu analysieren. Das Resultat der anregenden Gruppendiskussion finden Sie in dem von Roberto Bernhard verfassten Bericht im Anhang dieses Heftes. "*Das Rumantsch als vierte offizielle Landessprache: ein regionales oder ein nationales Problem?*" war ein Thema, das im Rahmen der zweiten Arbeitsgruppe besprochen wurde. Unter der dynamischen und einfallreichen Leitung von Chasper Pult wurde ein regelrechtes Theaterstück zur Veranschaulichung und Sensibilisierung des "Rätoromanenproblems" aufgeführt. Hauptakteure waren die stark an der Arbeitstagung vertretenen Graubündnerrepräsentanten. Der ausführliche Bericht dieser Arbeitsgruppe, der sich aus Tonbandaufzeichnungen sowie Ulrich Im Hof's und Clo Duri Bezzolas schriftlichen Berichten zusammensetzt, führt sehr gut die emotionale Dimension und die Schwierigkeiten auf, denen die rätoromanische Kultur heute ausgesetzt ist.

Robert Schläpfer, als Projektleiter von "Mundart und Standardsprache in der Schweiz" hervorragend kompetent, hatte sich für die Leitung der dritten und lebhaften Gruppendiskussion zur Verfügung gestellt. In der Tat warf die Frage "*Welches Kommunikationsmittel zwischen den Schweizern sollte gefördert werden?*" sehr viele widersprüchliche Meinungen auf und führte vor allem die anwesenden Medienfachleute zu diversen Stellungnahmen. Christian Schmid-Cadalbert gibt in seinem Gruppenbericht den Verlauf dieser vielfältigen, emotionsgeladenen Diskussionsrunde wieder.

Der thematische Teil der am 24. April 1990 in Bern abgehaltenen Delegiertenversammlung griff noch einmal das Thema unter dem Motto "*Mehrsprachigkeit und interkulturelle Kommunikation - welche Zukunft für die Schweiz?*" auf. Wie es die Arbeitstagung des Forum Helveticum vom 30. Januar 1990 deutlich zum Ausdruck gebracht hatte, sollte die traditionelle Problemstellung der viersprachigen Schweiz heutzutage in einem Rahmen analysiert werden, der über die Aspekte des berühmten Röstigrabens hinausgeht und einen vielfältigen kulturellen Pluralismus miteinbezieht. Im Zentrum der Debatten standen das Phänomen der Mundartwelle und die Frage nach dem Platz der Dialektsprache in der innerschweizerischen Kommunikation. In diesem Zusammenhang wurde auch die schwer definierbare Rolle des Erziehungssystems, der Kantone und der Gemeinden erörtert.

Sich auf den Bericht des Eidgenössischen Departements des Innern stützend, eröffnete Bernard Cathomas, Sekretär der Lia Rumantscha, den runden Tisch mit einem kraftvollen Einführungsreferat, in welchem die Einmaligkeit der schweizerischen Sprachensituation sowie die exemplarische Anpassungsfähigkeit der Rätoromanen an ihren vom Verschwinden bedrohten Minderheitsstatus noch einmal ganz klar zur Geltung kamen.

Aus der Erfahrung seiner im Rahmen des NFP 21 durchgeführten Arbeiten schöpfend unterstrich Uli Windisch in seinem Vortrag, wie zweisprachige Gemeinden in den Kantonen Wallis und Freiburg auf oft originelle Weise die jeweilig an ihre Zweisprachigkeit gebundenen Schwierigkeiten zu überwinden suchten. Frau Barbara Traber ihrerseits wusste gekonnt, Eindrücke aus ihrem Alltagsleben als Deutschschweizerin in Avenches zu schildern und aus ihrer persönlichen Sprachensituation einen ermunternden Optimismus weiterzugeben.

Was Guido Locarnini als Repräsentant der italienischen Minderheit in der Schweiz zu sagen hatte, rief die Notwendigkeit der Förderung unserer dritten Landessprache in Erinnerung. Sein eindringliches Plädoyer für die Einführung des obligatorischen Italienischunterrichtes in allen Landesteilen sowie das konsequente Lehren und Anwenden des Hochdeutschen in den Medien unterstrich noch einmal den globalen Aspekt der Sprachenproblematik der Schweiz. In der Tat rufen es die Vertreter aller Landesteile in diesem Heft nochmals in Erinnerung: um der aktuellen Sprachensituation der Schweiz mit energischen Mitteln unter die Arme zu greifen, braucht es eine konsequente Sprachen- und Kulturpolitik, welche den spezifischen Problemen aller vier Landesteile Rechnung trägt. Nur so wird es möglich sein, die schweizerische Identität in ihrer ganzen Verschiedenheit zu pflegen und ihr gleichzeitig den nötigen Lebensraum in der europäischen kulturellen Vielfalt zu sichern.

